

KLAUS BERGER

Ein Kamel durchs Nadelöhr?

DER HUMOR JESU

A close-up photograph of a camel's head, tilted upwards and slightly to the right. The camel has light brown, shaggy fur and its eyes are partially closed, giving it a serene or contemplative expression. The background is a plain, light color.

HERDER

Klaus Berger

Ein Kamel durchs Nadelöhr?

Klaus Berger

Ein Kamel durchs Nadelöhr?

Der Humor Jesu

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Für Pater Joachim OFM [Kloster Grauhof] († 1989)

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2019

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-38330-4

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-82330-5

»Ich las also die Evangelien und verliebte mich in Jesus, in seine Vision, seine Zärtlichkeit, seinen herrlichen Sinn für Humor, seine Direktheit, in die Tatsache, dass seine Lehren so voller Überraschungen stecken und so voller Poesie sind.«

Amos Oz: Jesus und Judas, 2018

Inhalt

1.	EINLEITUNG	11
1.1	Der Humor Jesu als Teil des Jesusbildes	11
1.2	Zwei Beispiele	14
1.3	Bekräftigung des Ersten Gebotes	15
2.	MERKMALE DES HUMORS JESU	18
2.1	Zeitauffassung	18
2.2	Einverständnis	19
2.3	Risiko	19
2.4	Szenen	20
2.5	Verschwendung	22
2.6	Posse	23
2.7	Clownerie	24
2.8	Die Entdeckung alltäglichen Tuns	25
2.9	Das Nein	27
2.10	Ätzender Spott	28
3.	JESU HUMOR UND DIE WAHRHEIT	31
3.1	Provokation	31
3.2	Verrücktheit	34
3.3	Der Herold des absurden Humors	34
3.4	Der Schauspieler	35
3.5	Unverhältnismäßigkeit	38
3.6	Wahres Abbild oder Karikatur?	39
3.7	Staunen als Anfang	40
3.8	Schreiende Widersprüche	40
3.9	Entlarvung von Widersinn	42
3.10	Aufklärung: Feinkost für den Abort	42
3.11	Übertreibung	43
3.12	Tabubrecher	47
3.13	Beispiel: Die Strafe mit dem Mühlstein (Mt 18,6)	47

4.	EIN FRÜHES ECHO AUF JESU HUMOR	49
5.	UMKEHR DES GANZEN MENSCHEN	51
5.1	Umkehr und Umdenken	51
5.2	Brennpunkt Scherflein der Witwe (Mk 12,41–44; Lk 21,1–4)	51
5.3	Systematische Vertauschung der Größenverhältnisse	53
5.4	Kamel und Nadelöhr, Kamele verschlucken	61
5.5	Präventiv ein Glied ausreißen oder abtrennen	72
5.6	Groß und klein: Wider die Scheinriesen – für die Scheinzwerge	75
5.7	Das Kind als Maßstab	78
5.8	Vater und Kinder: Sorgt nicht! (Mt 6,25–34; Lk 12,22–31)	87
5.9	Brave Mitfreude oder humorvolle Zumutung?	100
5.10	Ein Wort genügt. Wunder und Humor (I)	106
5.11	Ein bisschen Liebe	112
6.	AUCH DER TOD IST NUR EIN SCHEINRIESE	115
6.1	Lazarus im Tiefschlaf	116
6.2	Totentanz	117
6.3	Nur Krempel und Staub	121
6.4	Gefressen und verspottet	121
6.5	Verwesende haben schöne Zähne	122
6.6	Bis zum Abschluss der Zersägung	123
6.7	Kinderspiel	125
7.	LOB DES UNGEHÖRIGEN	127
7.1	Dreiste und siegreiche Störung der Nachtruhe	127
7.2	Ungehöriger nächtlicher Umgang mit Damen (Mt 25,1–11)	129
7.3	Schlemmerbande? (Mk 2,18–20)	131
7.4	Resultat: Verstehen von »absurden« Äußerungen	133

8.	HUMOR ALS TAT	135
8.1	Wunder und Humor (II)	135
8.2	Akrobatisches	136
8.3	Räumungsverkauf	140
9.	DIE KLAMMHEIMLICHE FREUDE AN DER ANDEUTUNG DES CHAOS	142
9.1	Drastische Schilderung des Wahrgenommenen	142
9.2	Schläuche zerplatzen	142
9.3	Kleine Mülldeponie	143
9.4	Blinde Blindenführer	144
9.5	Perlen vor die Säue	148
9.6	Zweitausend rasende Säue	153
9.7	Skorpion statt Ei, Schlange statt Fisch	154
9.8	Einstürzende Neubauten	155
9.9	Präventive Verspottung	156
9.10	Das Dach abdecken	157
10.	JESU TIERLIEBE IN SEINEM HUMOR	160
10.1	Jesus »war mit den Tieren«	161
10.2	Die kynische Linie	164
10.3	Die Tiere im Einzelnen	165
11.	ABSURDE WELT – EINFACH ZUM LACHEN. DER LACHENDE JESUS NACH DEN APOKRYPHEN	177
11.1	Judas-Evangelium	177
11.2	Evangelium des Philippus	180
11.3	Apokryphe Agrapha	180
11.4	Kindheitsevangelium nach Thomas	181
11.5	Koptische Petrus-Apokalypse	183
11.6	Ergebnis	184

12. HALB PROPHET, HALB KYNIKER. JESU HUMOR IM KONTEXT	186
12.1 Die prophetische Linie	187
12.2 Zur Rolle des Kynismus im frühjüdischen Prophetenbild	188
12.3 Kyniker	189
13. DER HUMOR JESU UND SEINE BEDEUTUNG FÜR DAS JESUS-BILD	196
GLOSSAR	199
BIBELSTELLENREGISTER	203

Als Übersetzung der neutestamentlichen und christlich-apokryphen Texte wurde benutzt: Klaus Berger/Christiane Nord: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, ⁶2005; zur Erläuterung der Übersetzungsmethode und -prinzipien vgl. das Kapitel »Zur Art der Übersetzung« (S. 17–32).

1. EINLEITUNG

Lit.: E. Buechner: Telling the truth. The Gospel as Tragedy, Comedy and Fairy Tale, 2009; M. Reiser: Witz, Komik und Satire im lukanischen Doppelwerk, in: H. Grieser/ A. Merkt: Volksglaube im antiken Christentum, 2009, 71–86.

1.1 Der Humor Jesu als Teil des Jesusbildes

Der Humor Jesu übertreibt, damit man die Wahrheit erkennt (wie bei den Perlen, die man nicht vor die Säue werfen soll), er verzerrt, damit man richtig sehen lernt (wie bei Kamel und Nadelöhr), er macht das Kleine groß, damit man es in der echten Größe sehen kann, die es in Wahrheit vor Gott hat (wie beim Scherflein der Witwe), er lässt sich Fresser und Säufer nennen, damit die Menschen das mit der Wirklichkeit vergleichen. Er sagt »Lazarus schläft nur«, wenn er gestorben ist, weil er, Jesus, es sich leisten kann, so zu denken und zu reden (denn er ist die Auferstehung in Person). Oft meint man, in einem Spiegelkabinett zu sein. Daher die Wertung der Kinder: Jesus erklärt den Dreikäsehoch zum Megastar. Nur in ein paar apokryphen Evangelien lacht Jesus selbst. Sonst aber bringt er Menschen zum Lachen. Er befreit sie aus dem Labyrinth ihrer Abwege. Es ist ein befreiendes Lachen, ein besonderer und neuer Zugang zu Jesus selbst, der die Phantasie reizt und das Interesse weckt, tierlieb, bisweilen grotesk, aber nie verletzend, manchmal spöttisch, doch nicht zerstörend, sondern aufklärend. Denn Jesu Humor ist der Vater aller seiner Weisheit.

Was heißt hier Humor?

Humor, den man erst erklären muss, ist keiner. So sagt man. Die Gegenprobe: Seit dem 17. Jh. wird es üblich, die Predigten des Osterlachens (*risus paschalis*) auch im Druck herauszugeben. Wenn man sie liest, kann man heute kaum noch über eine dieser

Schnurren lachen. Das heißt: Humor gehört im Zweifelsfall zu den fremdesten und damit am meisten der Interpretation bedürftigen Produkten einer Kultur.

Man sagt, Jesus habe nie gelacht. Er habe zwar von Sünde und Gnade, von Gottes Reich und der Hölle gesprochen. Doch nichts davon ist lustig oder witzig. Jedenfalls berichtet das Neue Testament von keinem Lachen Jesu. Aber ist es denkbar, ja überhaupt vorstellbar, dass Jesus mit den Jüngerinnen und Jüngern durch die Lande zog, gemeinsam aß und Wein trank, dass dabei aber Lachen verboten war?

Auf die Frage nach Jesu Humor begegnen wir einem fremden Jesus. Denn selbst, wenn das Unwahrscheinlichste zuträfe, dass Jesus nie gelacht hätte, bliebe doch noch, nach der Reaktion auf seine Worte und Taten bei den Menschen zu fragen. Denn zwischen Lachen, Spotten, Lächeln, Schmunzeln und Beifallklatschen gibt es eine Fülle von möglichen Reaktionen. Die in diesem Buch zusammengestellten Worte und Taten Jesu sind ein eigener und eigenständiger Zugang zu Jesus. Jedenfalls mir ist es so ergangen. Weder Exegese noch Dogmatik hatten mich so an Jesus heranführen können. Oft will es mir scheinen, als stünde ich beim Nachdenken über diese Notizen und Berichte Jesus ganz neu als Mitmensch, Freund oder, mit Verlaub gesagt, Kollegen direkt gegenüber.

Es könnte daher voreilig sein, auf der Suche nach Jesu Humor mit einer modernen Definition von »Humor (Jesu)« zu beginnen. Vielmehr geht es um die Suche nach einer Unbekannten, die von ungefähr oder aufgrund der rekonstruierten Reaktion an eine Art Humor erinnert. Denn in einem Kommentar zu Mt 13,5 steht, dass ein Teil des Saatgutes vertrocknete, weil es nicht genügend *humor* (lat.; Feuchtigkeit) hatte, nachdem es auf Steine gefallen war. Der Kommentar spielt mit der Doppelbedeutung des Wortes »Humor«, die es durch Zweisprachigkeit lateinisch-deutsch erhält.

Am Ende muss sich aus den Texten, gemessen an ihrem Umfeld, ergeben, was Jesus unter Humor verstand. Diese Texte sind vor allem die vier Evangelien, besonders die drei ersten (Synoptiker), aber grundsätzlich gleichwertig auch das vierte Evangelium (vgl.

K. Berger: Im Anfang war Johannes, 1997, ³2005), und zwar nach unterschiedlichen Gattungen (vgl. K. Berger, Formen und Gattungen im Neuen Testament, 2005). Dabei bin ich nicht von einer festen Definition ausgegangen, etwa in dem Sinn, was denn nun Humor zu sein habe. Dennoch ist es nicht einfach Geschmackssache, ob man einen Text als Humor klassifiziert. Ich habe nach Texten gesucht, die sich in einem oder mehreren Punkten ähnlich waren. So habe ich gefragt: Wo ist die Distanz zu dem, was man damals als geradlinige Logik oder als selbstverständliche Alltagswelt einschätzen konnte, besonders groß? Wo entstehen, wenn man es wörtlich nimmt, vielleicht krasse Widersprüche? Wo wird der damals übliche »Bürgersinn« herausgefordert oder auf den Kopf gestellt? Das Kriterium für Humor ist daher nicht theologischer Art, sondern eher formallogisch: die Absurdität oder (für den Hörer) die mangelnde Kohärenz, nämlich die zwischen Ursache und Wirkung, Tun und Ergehen, Ziel und Erfolg, Schein und Sein usw. Vor allem betroffen ist der planmäßige Ablauf zwischen Anfang und Ende. Diese Wahrnehmungen sind jeweils kulturspezifisch.

Was den Quellenwert der Evangelien angeht, so kann ich den seit zwei Jahrhunderten währenden Streit über Echtheit oder Unechtheit dieses oder jenes Jesuswortes oder dieser oder jener Fassung eines Wortes nicht mitspielen. Ich belasse es dabei, dass jedes Wort, das in den Evangelien steht, von Jesus stammen könnte.

Eine besondere Art von Quellen sind die frühchristlichen Apokryphen zu Neuen Testament. Diese Schriften, die öfter vom Lachen Jesu berichten, bilden eine Art Brücke zu dem, was man heute oft unter Humor versteht. Ganz neu aber war für mich, dass der Humor Jesu nirgendwo so intensiv nachlebt wie in den rund 430 Agrapha, den außerkanonischen, nicht in den Evangelien aufgezeichneten Jesusworten (vgl. die Sammlung bei K. Berger/C. Nord: Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, ⁶2005, 1116–1202). Zur Erklärung: Die Lebensbedingungen für deren Tradierung (arabische Wüste) scheinen ähnlich gewesen zu sein wie für die Überlieferung von Jesusworten in den Evangelien (judäische Wüste). Nun ist Wüste nicht gleich Wüste. Aus der sketischen

Wüste wird von einem der bekannteren Wüstenväter, dem Mönch Pambo, berichtet, er habe die Meinung vertreten, jedes Lachen sei vom Teufel. Für eine solche Meinung kann ich selbst nicht mehr aufbringen als ein Lächeln. Aber als Pambo das sagte, war er weder 78 noch hatte er wohl einen rheinischen Vater.

Verwandt mit dem Absurden ist das Komische (was ich darunter verstehe, vgl. dazu das unten angehängte Glossar). Auch hier scheint der Ablauf der Ereignisse zwischen Anfang und Ende gebrochen, unverhältnismäßig und jedenfalls ungewohnt. Allerdings erscheint dieser Ablauf nicht als Katastrophe oder lebensgefährlich, beides höchstens »beinahe«.

1.2 Zwei Beispiele

Zur Einführung möchte ich mit zwei krassen Beispielen beginnen, mit Jesu Wort von Kamel und Nadelöhr (Mk 10,25) [s.u. 5.4] sowie Jesu Aufforderung, nötigenfalls Auge, Hand oder Fuß zu amputieren (Mk 9,43–48) [s.u. 5.5]. In beiden Worten geht es um Unvorstellbares, entweder was den Vorgang oder was die Notwendigkeit betrifft. Beides liegt jenseits der alltäglichen Möglichkeiten, passt »auf keine Rechnung« und ist in keiner Kultur zu erlernen. Beides ist je auf seine Art absurd. Wie wir sehen werden, gehört beides in den Rahmen dessen, was wir Jesu Humor nennen. Die Frage, ob und wie beides irgendwie wahr sein könne, bleibt unbeantwortet. Die Wahrnehmung der Wirklichkeit scheint verzerrt, ähnlich wie im Spiegelkabinett.

Es handelt sich um eine gravierende Veränderung der Perspektiven und nicht um irgendwelche wirren, unverständlichen Worte. Diese Veränderung erinnert an die Besonderheiten künstlerischer (besonders: musikalischer) Wahrnehmung. Humor hat eine besondere Affinität zu Kunst und Theologie. Was das bedeutet, kann man eindrücklich lernen, wenn man bei Marc Chagall in die Schule geht. In seiner Kunst vermittelt er die halb mystische, halb surrealistische Weltsicht des osteuropäischen Judentums vor dessen totalen Vernichtung. Seine Sicht des Raumes und der im Raum schwebenden

Liebepaare und besonders der Tiere erinnert immer wieder an die Welt des Humors Jesu.

»Je mehr Freude, desto mehr Sein« war der sogenannte Delektabilitätskoeffizient aus einer der Heidelberger Nikolausvorlesungen zwischen 1981 und 2003. Dieser der Scholastik nachgebildete Grundsatz soll besagen: Kriterium für Existenz oder Nicht-Existenz ist das Maß an Freude, das von einer Sache oder Person ausgeht. Denn »Freude ist die Innenseite Gottes«. Wie dem auch sein mag – hier wird ein radikal eschatologisch gedachtes Kriterium genannt, das zumindest zum Nachdenken anregen könnte.

»Freude lebt von der Stille und von der Unbegreiflichkeit. In der Tat, begreiflich ist diese Freude nicht. Aber das Begreifliche macht nie Freude, es ist das Unbegreifliche und doch Wahre, Wirkliche, Lebendige, an dem Freude sich entzündet. Darum ist rechte Freude selbst immer etwas Unbegreifliches, sowohl für die andren als auch für den, der sie empfindet. Freude ist einfach da ...« (D. Bonhoeffer, Werke, Bd. 12, 458)

Ein anderes Beispiel für die Sichtweise des Humors Jesu sind die darin bewahrten millenaristischen Züge. Denn das Tausendjährige Reich war eine erwartete, sich mit der Messias Hoffnung verbindende Wunderwelt. Dass diese quer steht zur alltäglichen Arbeitswelt liegt, lässt sie zum Bestandteil des Humors Jesu werden.

1.3 Bekräftigung des Ersten Gebotes

Der tiefere Grund für den Humor Jesu liegt in seiner Freiheit. Es ist die Freiheit gegenüber allem Geschaffenen. Diese Freiheit ist darin begründet, dass es als das eigentliche Werk Jesu gelten kann, das Erste Gebot bekräftigt und auf neue Weise verstärkt und radikalisiert zu haben. Denn wer wie Jesus in seiner Umkehrpredigt dazu auffordert, dem Evangelium zu folgen, der ist frei gegenüber allen Kreaturen, gegenüber »jedermann und allen Dingen«.

Diese Freiheit bedeutet zunächst, nicht gebunden zu sein an alles, was auf den ersten Blick imponiert; dazu gehören auch die vor-

handenen Urteile und Vorurteile. Es ist die Freiheit, die erlaubt, dem Herzen zu folgen, denn vieles ist lächerlich, vieles kurios. Wer sich dieser Freiheit gewiss ist, kann sich an der Souveränität Gottes gegenüber allem Geschaffenen orientieren. Eine Zuneigung auf der Basis dieser Freiheit ist authentisch.

Ein Signal für diese Bekräftigung des Ersten Gebotes ist die Rede vom Reich Gottes. So hebt Jesus die Angst und die Ängstlichkeit auf, die Menschen vor Autoritäten und selbst vor dem Tod haben. Durch die Beseitigung dieser Angst entsteht eine spezifische Heiterkeit, die der Grund für jeden Humor Jesu ist.

Denn immer wieder stellen wir fest, dass Menschen Angst vor Scheinriesen haben. Wer diese entlarvt, macht sie lächerlich und erntet befreites Lachen. In diesem Sinn ist das Evangelium auch eine kritische Botschaft und nicht einfach begütigend. Vorausgesetzt: eine diebische Freude der Menschen, wenn sie vom Schein der Scheinriesen befreit werden und als Menschen übrigbleiben. Wie schön, dass mal jemand die Wahrheit gesagt hat. Denn der Scheinriese überforderte uns oder schien uns überfordern zu müssen.

Die Bekräftigung des Ersten Gebotes geschieht besonders auch durch Exorzismen, indem Mensch für Mensch von den bösen Mächten befreit wird und dieses dann als wahrhaftiges Anbrechen des Reiches Gottes gefeiert wird. Nur in Lk 11,20 ist in diesem Sinn davon die Rede, dass das »Reich Gottes« schon angekommen ist:

Wenn ich aber Dämonen durch den Finger Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes schon zu euch gekommen.

Die innere Beziehung der Wundertaten Jesu zu seinem Humor ist so zu erklären. Aus der Parallele zu Lk 11,20 in Mt 12,28 ist die Bedeutung der Präsenz des Heiligen Geistes in den Herzen der Menschen (statt der Dämonen) ein Hinweis auf die neue Qualität der Umsetzung des Ersten Gebotes unter den Menschen.

Die Folgen eines ernst genommenen Ersten Gebotes: Sich nicht so ernst nehmen, geltende Autoritäten nicht so ernst nehmen. Der quasi-göttlichen Anspruch von Scheinriesen wird unterminiert,

seien es nun Scheinriesen als Menschen oder Scheinriesen als Besitz, Prestige, Macht. Aus der Bekräftigung des Ersten Gebots insbesondere durch die Verkündigung der »Herrschaft Gottes« folgt eine radikale Ethik.

Zwischen Radikalität und Humor scheint freilich generell keine Verbindung zu bestehen. Doch die überlieferten Sprüche der Säulenheiligen (ed. C. Pöggeler) widerlegen diese Vermutung. Denn die Askese auf der Säule ermöglicht eine sonst unbekannte Freiheit in den Ansichten und Taten. Es ist eine Freiheit, die über fast alles andere (außer über Gott) lachen kann. Immer bleibt es dabei: Berechtigtes Lachen setzt Souveränität voraus. Der Säulenheilige demonstriert diese Souveränität gegenüber der Menschen- und Kulturwelt »unterhalb«. Dieses ist möglich, weil er selbst auf der Säule dem souveränen Gott näher und viel strenger unterworfen ist als andere (vgl. P.G. Kirchschräger: Maß-Losigkeit und andere ethische Prinzipien des Neuen Testaments, 2017).

Nach einem Wort von Martin Mosebach gilt: »Eine Religion, die nicht überfordert, wird banal«. Denn wer sie lebt, muss »sich ausstrecken« bis hin zum Gebet. Und eine nicht-überfordernde Religion scheint (!) ein krisenfreies Leben zu garantieren. Mitten dazwischen steht Jesus. Sein Humor gehört zu den Dingen, mit denen er Banalität vermeidet und zugleich überfordert. Denn Jesus sagt nie dazu, ob er übertreibt oder radikal ist, ob er im Ernst ängstigen will oder sich als Rettungsschwimmer versteht. Soll man sich im Zweifelsfall ein Auge ausreißen, bevor man sich stark interessiert ein Mädchen anschaut? Welchen Wert hat bei Jesus der Appeal an Katastrophen? Vielleicht so: Jesus löst die falschen Ängste auf, um zu den wahren Ängsten zu mahnen (Mt 10,28), damit man sich dem Rettungsschwimmer anvertraut und dann befreit lachen kann.

2. MERKMALE DES HUMORS JESU

2.1 Zeitauffassung

Das Schwergewicht des Wortes über die Amputation von Augen und Gliedmaßen (Mk 9,43–48, s.u. 5.5, S. 72f) liegt nicht in der Grausamkeit des Dargestellten, sondern in der Zeitauffassung. Zeit ist nicht mehr linearer Verlauf bis ins Endlose, sondern Zeit ist in zwei Phasen unterschiedlicher Struktur geteilt: Die Jetztzeit ist kurz, aber gewichtig, die kommende Zeit dagegen erst ist endlos. Die jetzt ablaufende Zeit ist nur die Vorbereitung einer grundlegenden Bifurkation (Gabelung in zwei Richtungen), und zwar in Richtung Himmel oder Hölle. Die Predigt Jesu lässt die jetzt verlaufende Zeit als kurz und gewichtig erscheinen, die künftige als endlos und von dualistischer Struktur, nämlich leidvoll oder glücklich. Dass für die Qualität ihres Verlaufs die »Früchte« der Jetztzeit entscheidend seien, ist ein für die rein physikalische Zeitauffassung eine Zumutung, denn hier gilt nur die angemessene Verhältnismäßigkeit und nicht das in jedem Fall extreme Ende (Seligkeit oder ewiger Schmerz).

Man kann die Weise, in der Jesus hier mit Zeit umgeht, mit einer künstlerischen Umformung oder poetischen Deutung vergleichen. Denn wer sagt, die physikalisch messbare Zeit sei die einzig mögliche, zeichnet sich durch einen spezifischen Mangel an Humor aus.

Fazit: Es ist zu prüfen, inwieweit Jesu Humor aus einer alternativen Sicht von Wirklichkeit überhaupt herrührt. Ob diese Sicht sinnvoll ist, entscheidet sich nicht an ihrer physikalischen Normalität, sondern allein an ihren Früchten (»Seligkeit«). Der Humor Jesu hat die physikalische und profane Wahrnehmung von Zeit verändert. Was darin geschieht, ist nicht mehr folgenlos, und die Zeit ist kurz geworden.

2.2 Einverständnis

»Gelingender« Humor setzt Einverständnis voraus oder will es herstellen. Humor besteht aus Gegenseitigkeit, ist mithin eine Art lächelnden Einverständnisses. So etwa könnte das aussehen: Du übertreibst zwar, aber ich verstehe die Absicht schon richtig. Ich will dir gerne die Erlaubnis »zum Übertreiben« geben. Wir beide wissen, dass die Sache so groß oder so schrecklich, so miraculös oder spektakulär nicht ist und nicht sein kann. Aber ich verstehe, dass es dir mit den inhaltlichen Forderungen (z. B. Mt 5,27 [eine Frau nicht geil anstarren]) ernst ist. Und ich verstehe auch, dass du so redest, damit ich es mir leichter merken kann. Die »Unkorrektheit« begreife ich als Stimulus, wohl zum Aufregen aber letztlich nicht zum Wütendwerden. Die Tilgung der Neigung, sich wütend aufzuregen, ist auch ein Schritt zum Frieden zwischen beiden. Einer möglichen Versuchung in diese Richtung gerade nicht zu folgen, ist eine schöne Bewährung des Einverständnisses. Denn dieses Einverständnis ist ein gemeinsamer Raum der Verständigung. Darüber kann man lächeln. Es ist eine Art von Befreiung, und darauf eingehen zu können, bedeutet, Anteil an Jesu Überlegenheit zu gewinnen.

2.3 Risiko

Humor entsteht nur im Rahmen einer besonderen Art von Kommunikation, die wie ein Ping-Pong-Spiel ist, in dem die Mitspieler aufeinander reagieren. Diese Kommunikation kann dann gelingen oder misslingen (»Finde ich gar nicht witzig«). Gerade deshalb darf Humor oft als eine riskante Rede gelten. Humor schrammt dabei absichtlich häufig knapp an Blasphemie vorbei und wird mitunter dadurch erst spannend. Denn Humor bewegt sich auf schräger Ebene. Verplappert sich der Sprecher? Die Anspannung angesichts dieser Möglichkeit löst sich im Lachen. Es ist gerade noch einmal gut gegangen, die Kommunikation ist gelungen, weil der Konsens gerettet ist. Die Gemeinschaft der Zuhörenden hat eine Bewährungsprobe bestanden.

Der Humor Jesu ist riskant. So gilt die Gefahr *der verwirkten Ernsthaftigkeit*. Denn der Preis dafür, dass etwas ernst genommen wird und ernsthaft gelten kann, wäre, dass man Alltagsnormen von Praktikabilität, von »Anschließbarkeit«, Bedingungen reibungsloser und ungestörter Abläufe erfüllt. Wer dagegen die Bahnen des Gewöhnlichen verlässt, wer sie gar mutwillig überschreitet, hat seinen möglichen Anspruch verwirkt, unter allen Umständen ernst genommen zu werden. Er kann sich im freien Fall bewegen, zumindest ist ein innerweltlicher Erfolg durch nichts mehr abgesichert.

2.4 Szenen

Nie sind die Aussagen Jesu theoretisch-systematisch oder abstrakt oder gar lebens- und praxisfern. In seinen bildhaften Reden skizziert er jeweils mit wenigen Strichen eine Szene – stets eine Aufforderung an die Adressaten, diese Umriss mit Phantasie oder Erinnerung auszufüllen. Nehmen wir als Beispiel Jesu Wort von den Perlen (s.u. 9.5), die niemand den Säuen vorwirft: Wir sehen einen Schweinehirten vor uns, der aus einem Beutel glitzernde Perlen hervorholt, der sie den Schweinen vorwirft. Ein kleines Drama: Die hungrigen Schweine stürzen sich neugierig auf das unvermutete Futter. Mit den Mäulern schnappen sie nach der fremdartigen Nahrung. Man hört knackende Beißgeräusche, doch die Schweine geraten in Wut. Sie verletzen sich ihre Mäuler an den zerbissenen Perlen. Die Schweine ergreift Panik. Am Ende herrscht Chaos.

Andere Beispiele: (Mt 7,26f) Wenn jemand sein Haus auf Sand gebaut hat und Risse entstehen, bis eines Nachts mit lautem Getöse das Dach einbricht ... Die jungen Frauen nach Mt 25,1–11: Sie warten stundenlang, die Lichter werden kleiner, die Augen fallen zu, dann kommt der Bräutigam, dem es gefällt, wie ein junger Schnösel eine Szene mit Vorwürfen zu veranstalten und die Eingeladenen nach Hause zu schicken. Die jungen Damen verschwinden frustriert oder weinend im Dunkeln.